



Die Wangener Stadtansicht von Andreas Rauch 1611 gibt Auskunft über die bauliche Gestaltung der Gebäude vor dem 30-jährigen Krieg.

Georg Zimmer

Stadtgestaltung in historischen Altstädten des Württembergischen Allgäus

Die ehemaligen freien Reichsstädte Wangen, Leutkirch und Isny

Zur Betrachtung der «Kulturlandschaft des Jahres 2013-2014 Württembergisches Allgäu» gehören selbstredend auch Fragestellungen zur Baukultur. Städte, Dörfer und Weiler prägen das Erscheinungsbild des Allgäus ebenso wie die naturräumlichen Gegebenheiten. Über Jahrhunderte hinweg ist eine Baukultur entstanden, die handwerkliche und künstlerische Gestaltung widerspiegelt. Sie drückt sich in alten Bauernhöfen ebenso aus wie in Bürgerhäusern, Rathäusern, Kirchen und Schlössern. Vor allem die städtebaulichen Ensembles der Altstadtkerne faszinieren. Sie gilt es zu bewahren und behutsam weiterzuentwickeln.

Napoleon ist an allem schuld, zumindest an der Trennung des Allgäus in einen größeren bayerischen und einen kleineren württembergischen Teil. *Württembergisches Käsedreieck* nennt man scherzhaft die

drei Allgäustädte Wangen, Leutkirch und Isny, die jeweils im Abstand von 20 Kilometern zueinander liegen und nach der Definition des Regionalplans als Zentrale Orte im ländlichen Raum gelten.

Wangen – der Musterknabe in der Altstadtsanierung

Die größte Stadt dieses «Reichsstadt-Trios» ist Wangen mit rund 25.000 Einwohnern. Sie entstand aus einem der ersten Stiftungsgüter des Klosters St. Gallen an der Handelsstraße Memmingen-Lindau. Westlich der Martinskirche im Kellhof stand das St. Gallische Maieramt (Villicatus). Im 12. Jahrhundert wurde daraus eine Marktsiedlung. Der Straßenmarkt dürfte sich vom Lindauer Tor bis zum Ravensburger Tor erstreckt haben.



An das gotische Wangener Rathaus wurde 1719 ein barocker Vorbau angefügt, der den Stolz der freien Reichsstadt dokumentiert.

1286 erhielt Wangen das Überlinger Stadtrecht, im 14. Jahrhundert wurde man Freie Reichsstadt und blieb dies bis 1803. Nach kurzer Zugehörigkeit zu Bayern wurde Wangen im Jahre 1810 württembergische Oberamtsstadt. In der Zeit der Reformation blieb die Stadt im Gegensatz zu den Nachbarstädten katholisch.

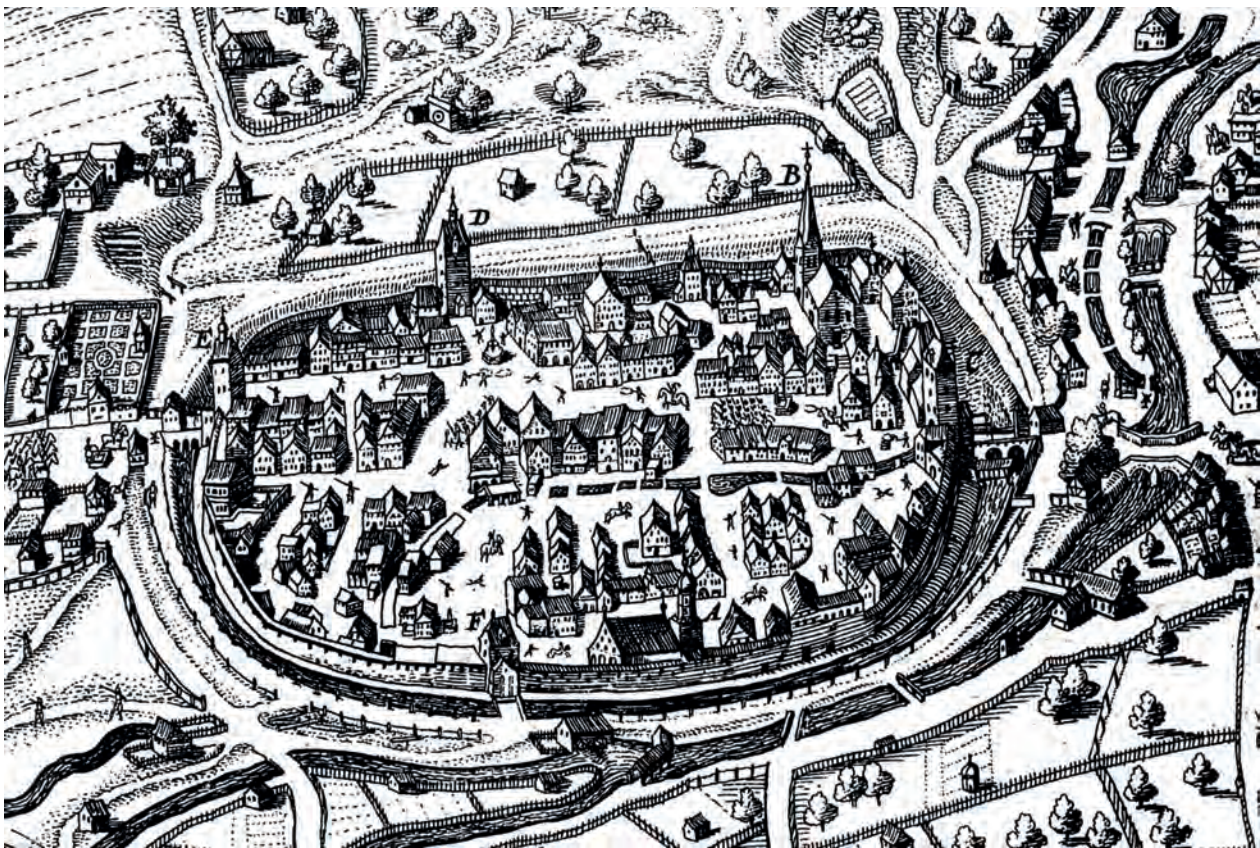
In der Rauch'schen Karte, von 1610/11, die im historischen Sitzungssaal des Rathauses hängt, kann man die Gliederung der Stadt und die mittelalterliche Architektur bis ins kleinste Detail erkennen. Die Oberstadt mit der Martinskirche, dem Marktplatz und der Herrenstraße bildet den alten Kern, die Unterstadt ist eine Erweiterung, die bis zum Ufer der Argen reicht. Die Altstadt gilt heute als eines der schönsten historischen Ensembles des süddeutschen Raumes.

*Leutkirch im Allgäu –
einst Hauptort des «Nibelgaus»*

Leutkirch war im Mittelalter keine Handelsstadt, sondern eher ein Ackerbürgerstädtchen, in enger ökonomischer und sozialer Verflechtung mit dem Umland. Im 8. Jahrhundert wird bereits die Martinskirche erwähnt. Sie war als «Leute-Kirche» religiöser



Gästeamt Wangen – Tourist Information
 Bindstraße 10 Tel. +49 (0) 7522 74211
 D-88239 Wangen i. A. Fax +49 (0) 7522 74214
 tourist@wangen.de www.wangen.de



Der Leutkircher Merianstich von 1642 zeigt den Einmarsch der schwedischen Armee im 30-jährigen Krieg.

Mittelpunkt des «Nibelgäus». Unterhalb des Kirchbereichs am Marienplatz entstand an der Handelsstraße von Memmingen nach Lindau zwischen den Dörfern Uffhofen und Mittelhofen eine Ansiedlung, später ein «Burgum», ein befestigter Markt. 1293, also vor fast 700 Jahren, erhielt Leutkirch das Lindauer Stadtrecht und war bis 1803 Freie Reichsstadt. 1810 wurde Leutkirch württembergische Oberamtsstadt, die sie bis 1938 blieb. Mit 175 Quadratkilome-

tern ist sie heute nach der Fläche eine der größten Städte Baden-Württembergs. Die rund 22.000 Einwohner verteilen sich neben der Kernstadt auf acht Ortschaften mit über 200 Wohnplätzen.

Die Freie Reichsstadt Leutkirch stand immer in Konkurrenz zum nahe gelegenen Schloss Zeil. Bemerkenswert ist auch die Sonderstellung der Bauern in der Gegend um Leutkirch, den «Freien auf der Haid», die nur dem Kaiser unterstellt waren und



Leutkirch lohnt sich.

Radfahren. Mit oder ohne Strom.
Wandern. Bergauf oder bergab.
Einkehren. Regional oder international.
Genießen. Sportlich oder gemütlich.
Feiern. Traditionell oder außergewöhnlich.

Leutkirch ist Allgäu.

www.leutkirch.de



eine eigene Gerichtsbarkeit besaßen. Der Merianstich von 1643 zeigt die mittelalterliche Stadtanlage zum Zeitpunkt des Einmarsches der Schweden im Dreißigjährigen Krieg. Der halbkreisförmige Stadtkörper lehnt sich an den Hohen Berg, die heutige Wilhelmshöhe, an. Große Teile der Befestigungsanlagen, Mauern und die Stadttore wurden vor allem im beginnenden 19. Jahrhundert abgerissen. Trotzdem hat die Altstadt ihr Erscheinungsbild weitgehend bewahrt. Eine Besonderheit Leutkirchs stellt das Nebeneinander von zwei relativ großen Kirchen in der Stadt dar. Die alte «Leute-Kirche» steht für das katholische Umland, die evangelische Stadtkirche von 1615 für die Bürger der Stadt.

*Isny – von Feuersbrünsten geplagt,
aber mauerbewehrt bis heute*

In der Nähe der römischen Niederlassung «Vemania» wird um 1040 eine *trauchburg'sche Villa* und ein Hof des Klosters St. Gallen erwähnt. 1090 erfolgte an der Handelsstraße von Kempten nach Ravensburg die Gründung eines Klosters mit Mönchen aus Hirsau. In der Folge gründete Graf Wolfrad von Vöringen eine Stadt, die 1309 das Lindauer Stadtrecht



Die Schneegasse an der Leutkircher Stadtmauer mit dem Bockturm, dem Blaserturm der Stadt, von dem die Zufahrtsstraßen überwacht werden konnten.

Isny Allgäu

**Wasser in Isny.
Klostergut & Stadtbegehren**
Themenführung
jeden 3. So im Monat, 11 Uhr



**Wasser und Abwasser
im mittelalterlichen Isny**
Vortrag von Prof. Dr. W. Konold
02. April 2014, 19.30 Uhr

**Allgäuer Mundart
– gestern–heute–morgen –
Sprache als Identität**
Vortrag von Dr. Manfred Renn
03. Juni 2014, 19.30 Uhr



**Die drei Allgäuer Reichsstädte
Isny, Leutkirch, Wangen
in der Zeit der Reformation**
Vortrag von Manfred Haaga
30. September 2014, 19.30 Uhr

Info: Isny Marketing GmbH, Telefon 07562 97563-0, www.isny.de

erhielt und 1365 Freie Reichsstadt wurde. Innerhalb eines Mauerrings befanden sich also zwei Körperschaften, das Kloster und die Stadt. Die Stadt hatte sich relativ früh der Reformation angeschlossen und war ein bedeutender Stützpunkt der protestantischen Bewegung. 1803 gingen in bayerischer Zeit Stift und Stadt an die Herrschaft von Quadt als Entschädigung für linksrheinische Gebiete. 1810 kam die Stadt zum Königreich Württemberg. Heute hat sie rund 13.000 Einwohner.

Die Anlage der Stadt besticht durch ihren regelmäßigen Grundriss, eine ovale Anlage mit Straßenkreuz und vier Stadttoren. Die Türme, Mauern und Gräben sind fast vollständig erhalten. Ebenso stehen noch zwei der vier Stadttore. Dagegen kann sich die Ausstattung mit historischen Gebäuden nicht mit der Nachbarstadt Wangen messen. Zwei Feuersbrünste richteten Isny fast zugrunde: 1284 brannten Stadt und Kloster ab und wurden wieder aufgebaut. 1631, mitten im Dreißigjährigen Krieg, fiel schließlich der Großteil der Stadt, nahezu 400 Gebäude, einer Feuersbrunst zum Opfer. Von dieser Katastrophe konnte sich das verarmte Isny nur mühsam erholen.

Seit 2012 wird im Rahmen des Altstadtsanierungsprogramms die Südliche Altstadt neu bebaut. Flächenhafte archäologische Grabungen brachten vieles zum Vorschein, was seit dem Stadtbrand von

Wahre bildnuff der Statt Yfni im Algaw wie folche im wesen gestanden. 1631.



Die Statt Yfni wie sie nach dem Brandt anzusehen



A. Esper thor E. Rathauß I. s. Elisabetha N. Bergthor
 B. Mühl thurn F. Wasserthurn K. Ohlberg O. Diebsthurn
 C. Zeug hauß G. Oberthor L. Benedictiner Closter
 D. Spital H. Blaserthur M. Pulfer thurn

Der Isnyer Merianstich von 1631 zeigt die Stadt vor und nach dem katastrophalen Brand, dem nahezu 400 Gebäude zum Opfer fielen.

*Archäologische
Grabungen
in der südlichen
Altstadt von Isny.
Hier entsteht
derzeit ein
neues Bauquartier.*



1631 unterhalb von Straßen und Gebäuden schlummerte: Gebäudefundamente, Kloaken, häufig noch mit den charakteristischen Holzbohlen eingefasst, mit Wackensteinen gepflasterte Reste von Gassen und eine große Zahl von Funden wie Keramik, Glas. Es wäre schön, wenn man einen kleinen Teil dieser freigelegten Ausgrabungen als Fenster zur Vergangenheit offenhalten könnte.

Drei Allgäustädte – drei Gesamtanlagen nach dem Denkmalschutzgesetz

Zwischen 1976 und 1983 wurden die historischen Stadtkerne der Allgäustädte Wangen (1976), Leutkirch (1982) und Isny (1983) als Gesamtanlagen nach §19 Denkmalschutzgesetz unter Schutz gestellt. Die Ursache zeitgleichen Handelns lag in einer engen Zusammenarbeit der Städte mit dem Ziel, den Schutz und die Erneuerung ihrer Altstädte in möglichst enger Kooperation vorzunehmen. Die etwa gleichzeitige Eintragung war schon deshalb wichtig, weil weitere gemeinsame Schritte wie die Erarbeitung einer Altstadtsatzung und einer Altstadtfibell beschlossen waren.

In Wangen waren die Voraussetzungen dank der denkmalpflegerischen Qualität der Altstadt und dem langjährigen Engagement des von 1968 bis 2001 amtierenden Oberbürgermeisters Dr. Jörg Leist ohne Frage erfüllt. In Leutkirchs mittelalterlichem Kern waren in den 1960er- und Anfang der 1970er-Jahre allerdings ein paar maßstabsfremde Neubauten entstanden, die eine Eintragung der gesamten Altstadt

zunächst infrage stellten. In Isny zögerte man am längsten mit der Eintragung als Gesamtanlage. Zwar bildete hier die Altstadt ursprünglich die städtebaulich klarste Stadtanlage. Durch die Brandkatastrophe des 17. Jahrhunderts wurde aber viel Bausubstanz vernichtet und teilweise unstrukturiert wieder aufgebaut.

Zusammenspiel der Einzelelemente ergibt ein Ganzes: Denkmalbereiche, Vorteile und Chancen

Die damals erweiterte Sicht der Denkmalpflege vom Einzelkulturdenkmal zum Ensemble wurde grundsätzlich positiv bewertet, da der Wert von Einzelobjekten oft nur im Ensemble deutlich wird. Außerdem wird der denkmalpflegerische Wert einer Stadt nicht allein durch die Qualität der einzelnen Kulturdenkmale bestimmt, sondern vielmehr durch das Zusammenspiel von Einzelelementen. Dazu gehören auch Grund- und Aufrissstrukturen, das Parzellengefüge, das Straßennetz, Reste von Befestigungen, Kanäle usw. Das Ganze ist bekanntlich mehr als die Summe seiner Teile. Damit wurde damals einem wichtigen städtebaulichen Argument nach langer Zeit seitens der Denkmalpflege Rechnung getragen.

Nach 30 Jahren hat sich gezeigt, dass mit der Unterschutzstellung von Denkmalbereichen Stadtteile – hier historische Altstädte – gegenüber anderen Städten und Stadtteilen positiv hervorgehoben werden können. Das Geschichtsbewusstsein wurde geweckt und das Negativimage, das damals viele Altstädte hatten, in sein Gegenteil verkehrt.



Das Isnyer Rathaus befindet sich in mehreren frühbarocken Patrizierhäusern an der Wassertorstraße.

Neben den finanziellen und steuerlichen Vorteilen sind vor allem die rechtlichen Wirkungen hervorzuheben. Durch das gesetzliche Instrumentarium, insbesondere die Beteiligung der Fachbehörde in Baufragen, sind eine bessere denkmalfachliche Betreuung des Baugeschehens und eine Schärfung des guten Gewissens gegeben, wenngleich dies durch den derzeitigen Personalmangel immer schwieriger wird.

Die Abgrenzung von Denkmalbereichen ist nicht immer leicht, weil auch innerhalb der Bereiche große qualitative Unterschiede bestehen können. Mit dem Denkmalrecht wird einer ganzen Altstadt eine gesetzliche Norm übergestülpt, deren Begründung im Einzelfall nicht immer gelingt. Die Folgen sind Widerstände in der Bevölkerung, insbesondere bei Gebäudeeigentümern, die Nachteile insbesondere durch rechtliche Reglementierung befürchten.

Die Satzung bringt auch Verpflichtungen für Gemeinde und Behörden mit sich, denn der Rechtsakt allein bewirkt noch keine Verbesserung der Belange der Denkmalpflege. Denkmalbereiche sind so gut wie ihre ständige Betreuung, der Service am

Objekt. Das setzt voraus, dass sowohl bei der Gemeinde oder Stadt wie bei den Behörden genügend Zeit und Personal vorhanden ist, die ständige Betreuung der Gesamtanlage zu gewährleisten. Eine weitere Gefahr besteht auch in einer Schwellenwirkung, die zwischen eingetragenen Anlagen und Nichtanlagen entsteht. Beispielsweise sinken Vorstädte, die nicht als Gesamtanlagen eingetragen sind, in der Bedeutung gegenüber dem eingetragenen Ensemble ab – vom Umland einer Stadt, etwa den umliegenden Dörfern, ganz zu schweigen.

Anregungen zum Ensembleschutz – nicht nur Städte, sondern auch Dörfer

Es genügt nicht, den Gedanken des Ensembleschutzes durch die Eintragung städtischer Gesamtanlagen zu verwirklichen. Unbedingt sollten auch mehr Dörfer als Gesamtanlagen eingetragen werden. Denn nicht nur Städte stellen mit ihren Ensembles wertvolle Bausteine der Kulturlandschaft dar. Außerdem sollte noch eingehend die Frage diskutiert werden, ob nicht neben der Eintragung von geeigneten Dörfern auch eine neue Schutzkategorie «historische Kulturlandschaft» geschaffen werden könnte, die mehr ist als der Umgebungsschutz wertvoller Kulturdenkmale wie etwa der Wallfahrtskirche Birnau am Bodensee. Es wäre zu begrüßen, wenn neben dem Denkmalschutzgesetz auch im Landesplanungsrecht dem Gedanken des Ensembleschutzes für besonders wertvolle Landschaftsteile Rechnung getragen würde. In Zeiten rasanter Veränderung der Landschaft wäre dies ein wertvoller Beitrag zur Erhaltung des Natur- und Kulturerbes. Bei den genannten drei Allgäu-Städten wurde die Gefahr einer rein formalen Eintragung als denkmalpflegerische Gesamtanlage frühzeitig erkannt. Deshalb wurde von Anfang an eine gemeinsame Altstadtsatzung und eine Gestaltungsfibel, die «Allgäuer Altstadt-fibel», erarbeitet. Ein wesentliches Argument für dieses gemeinsame Vorgehen bestand in den engen Verflechtungen der drei Städte. Sowohl Architekten wie Bauhandwerker haben auch in den Nachbarstädten Aufträge. Deshalb wollte man vermeiden, dass unterschiedliche Rechtsnormen und Gestaltungsempfehlungen die Akteure verunsichern. So entstand die gemeinsame Gestaltungssatzung für alle drei Städte. Die unterschiedlichen örtlichen Voraussetzungen, wie etwa die unterschiedliche Qualität der Denkmalobjekte, wurden durch eine Generalklausel umgangen. Danach sind grundsätzlich alle historischen Gebäude nach ihrem jeweiligen Befund zu erneuern. Somit spielt es keine Rolle, ob ein Gebäude aus dem 17. oder aus dem 19. Jahrhundert stammt.

Um insbesondere Gebäudeeigentümern und den Bauleitern den Umgang mit der Satzung zu erleichtern, wurde der Gesetzestext durch Gestaltungsempfehlungen in Wort und Bild ergänzt. Die so entstandene «Allgäuer Altstadtfibel» wurde an alle Haushalte und Geschäfte in den Innenstädten verteilt und war in der Wirkung vielleicht noch wichtiger als der eigentliche Gesetzestext. Beides, Gestaltungssatzung und Baufibel, waren wichtige Voraussetzungen, die Eintragung als Gesamtanlage mit Leben zu erfüllen.

Bilanz nach 30 Jahren: Keine Musealisierung unter der Käseglocke, sondern lebendiges städtisches Leben

Anfangs wurde kritisiert, man wolle den Altstädten mit diesen Instrumentarien eine Käseglocke überstülpen, d. h. die Altstädte in Museen verwandeln. Drei Jahrzehnte Praxis haben gezeigt, dass die Altstädte durchaus vitale Zentren des städtischen Lebens geblieben sind, was auch die zahlreichen Besuchergruppen der vergangenen Jahre bestätigen. Aktuelle Probleme, wie der Leerstand von Ladengeschäften, haben meist andere Ursachen wie die Konkurrenz von Fachmärkten auf der grünen Wiese und die dank der besseren Verkehrswege leichtere Erreichbarkeit größerer Städte. Wenn man nach 30 Jahren Bilanz ziehen will, kann man feststellen, dass sich die Gestaltung in den Altstädten mit der Satzung und der Gestaltungsfibel im Großen und Ganzen positiv entwickelt hat. Größere Bausünden sind ausgeblieben, und es hat sich durchaus ein positives Verhältnis der Öffentlichkeit zu ihrer Altstadt entwickelt. Im Rahmen der Altstadtsanierung wur-



In der barocken Wangener Rathshaushalle findet sich das Wappen der ehemals Freien Reichsstadt mit dem charakteristischen Doppeladler.

den viele Gebäude modernisiert und stilvoll renoviert. In Isny wurde das Haus Rothermel am Rossmarkt mit dem Denkmalschutzpreis des Schwäbischen Heimatbundes ausgezeichnet. Große Bauten, Sorgenkinder, die zum Abbruch vorgesehen waren, wurden erneuert und zu öffentlichen Einrichtungen umgebaut. Beispiele dafür sind das «Weberhaus» in Wangen, der «Bock» und das «Gotische Haus» in Leutkirch. Aber auch moderne Neubauten wurden behutsam in den Bestand eingefügt, meist Einzelgebäude, aber auch größere Projekte wie der «Salzstadel» in Leutkirch.

Wenn gerade in jüngster Zeit der Ruf nach einer Aktualisierung der Gestaltungssatzung laut wird,



Kießlegg im Allgäu – Ein lebenserfüllter Luftkurort

Mit rund 8.700 Einwohnern ist Kießlegg nach den Städten die größte Gemeinde im Landkreis Ravensburg und liegt mit einer traumhaften Landschaft mitten im Württembergischen Allgäu.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.kiesslegg.de
Gemeinde Kießlegg · Schlossstraße 5 · 88353 Kießlegg i. Allgäu
Tel. 07563 / 936-0 · E-mail: gemeinde@kiesslegg.de

Kießlegger „Kulturlandschaft“ entdecken

Ob bei einer naturkundlichen Führung durch das Burgermoos, einer Wanderung entlang der Kießlegger Seenplatte oder einer geführten Radtour entlang der Kießlegger Kapellen und barocken Schlösser, quer durch unsere wunderschöne Allgäuer Voralpenlandschaft – in Kießlegg gibt es immer was zu entdecken!

Freizeitipps und Wanderkarten erhalten Sie bei uns. Kommen Sie einfach vorbei oder rufen Sie uns an. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Das Team vom Gäste- und Bürgerbüro





Das Liebfrauentor am Ende der Herrenstraße ist eines der beiden schönen noch erhaltenen Stadttore Wangens.

hat das verschiedene Gründe, zum Beispiel Änderungen der gesetzlichen Grundlagen, neue technische Herausforderungen und eine veränderte Grundeinstellung zu Gestaltungsfragen. Neue Fragestellungen ergeben sich beispielsweise durch die verstärkte Verwendung von Kunststoffen statt Holz oder technische Neuerungen wie Solaranlagen. Dazu kommt der Druck auf die Inhaber kleinerer Ladengeschäfte, sich in punkto Präsentation und Werbung gegen die Konkurrenz von außen zu wehren.

Heute stellt sich die Frage: Wie geht man mit dem Thema Gestaltungssatzung unter neuen Rahmenbedingungen um? Die Nachfrage bei vergleichbaren Städten hat ergeben, dass man das Thema Altstadt-satzung sehr unterschiedlich behandelt. Es gibt Städte, die seit 30 Jahren praktisch nichts geändert haben. Andere sehen ihr Heil in «Satzungen light», also der Reduzierung der Inhalte auf minimale Festsetzungen. Es gibt aber auch Städte, wie zum Beispiel Biberach und Esslingen, die aufgrund von Stadtbildanalysen ausführliche und professionelle Satzungen erlassen haben, ergänzt um Erläuterungen mit gutem Bildmaterial. Zur Meinungsbildung

im Württembergischen Allgäu wurde bei den drei Bauverwaltungen eine Umfrage zu den Erfahrungen mit der Satzung und zum aktuellen Stand ihrer Anwendung durchgeführt. Ein Ergebnis war, dass wegen mangelnder Beratungen und dem Wegfall von Sanierungszuschüssen Umbauten und die Anbringung störender Werbeanlagen immer häufiger ohne Rücksprache mit der Baubehörde erfolgen. Die Folge ist eine schleichende Minderung der baulichen Qualität in den Altstädten. Leider muss man auch feststellen, dass der Wille der Stadtväter nicht immer in Richtung der Einhaltung der Satzungen geht. Vieles will man lockern, die Bauherren nicht mehr einschränken. Maßgeblich ist, dass man die Satzungen vor Ort auch wirklich mit trägt, verinnerlicht, positiv vermittelt und umsetzt.

Letztlich stellen sich drei Fragen: Was will man inhaltlich erreichen? Wie sieht es mit den Betroffenen und Beteiligten aus? Wie erreicht man gewünschte Ziele? In allen drei Städten ist Handlungsbedarf vorhanden. Mit Rechtsverordnungen allein kann man gute Stadtbildpflege und Denkmalpflege nicht erreichen. Neben der Erläuterung der Ziele in Wort und Bild bedarf es vor allem der Beratung durch Fachleute. Wenn bei der Denkmalpflege und den kommunalen Bauverwaltungen jedoch zunehmend Personal eingespart wird, leidet die Beratung von Bauherren. Die Folge ist der Verlust von Qualität bei der Gestaltung von historischen Altstädten. Was wir brauchen, sind sogenannte «Kümmerer», die fachlich qualifiziert sind und sich auch emotional für die gute Sache einsetzen. Nur so können das kulturelle Erbe bewahrt und die historischen Altstädte verantwortungsvoll weiterentwickelt werden.

Kulturlandschaft des Jahres: «Württembergisches Allgäu»

Exkursion unter Leitung des Autors Georg Zimmer:
«Dörfer und bäuerliche Baukultur im Württembergischen Allgäu» am Mittwoch, 7. Mai 2014
Fahrt ab/bis Stuttgart, mit Zusteigemöglichkeiten unterwegs.

Informationen:
www.schwaebischer-heimatbund.de/reisen
Telefon 0711/23.942.11
reisen@schwaebischer-heimatbund.de

Orte und Termine der **Wanderausstellung** des Schwäbischen Heimatbundes zur Kulturlandschaft des Jahres «Württembergisches Allgäu» sowie eine Übersicht der wichtigsten **Veranstaltungen** finden Sie auf Seite 87.